

Die Inschriften der Stadt Goslar. Gesammelt und bearbeitet von Christine MAGIN (Die Deutschen Inschriften 45 = Göttinger Reihe 8) Wiesbaden 1997, Reichert, XXXI u. 226 S., 28 Taf., ISBN 3-89500-040-X, DEM 68. – Die einst königliche Pfalz und spätere Reichsstadt Goslar stellte für die salischen Herrscher die bevorzugte Pfalz dar und blieb bis ins 13. Jh. beliebter Aufenthaltsort der Kaiser. Es mag überraschen, daß von dieser historisch bedeutsamen Zeit nur wenig mehr als ein Dutzend epigraphischer Zeugnisse künden. Die insgesamt 180 Inschriften, wovon sich 160 im Original erhalten haben, sowie die im Anhang aufgelisteten 67 Jahreszahlen, Initialen und Christusmonogramme vermitteln, wie M. betont, einen „unangemessenen Eindruck einer weitgehenden Vollständigkeit des Materials“. Auch wenn die Stadt Goslar während des Zweiten Weltkrieges von Bombenangriffen verschont geblieben ist, muß doch für Goslar eine immense Verlustrate angenommen werden, die aufgrund der spärlichen archivalischen Quellen nur selten im Detail nachgewiesen werden kann. Bereits im 16. Jh. wurden als Schutzmaßnahme für die Stadt außerhalb der Stadtmauer Kirchen niedergebrannt und eingeebnet, wobei auch zahlreiche Inschriften zum Opfer fielen. Den größten Anteil der überkommenen epigraphischen Denkmäler nehmen die Hausinschriften (62) der das Stadtbild prägenden Fachwerkhäuser ein. Es folgen kirchliche Ausstattungsstücke (42), wobei die Gattung der Grabinschriften, die seit der Mitte des 16. Jh. nur noch deutschsprachig abgefaßt wurden, mit nur 33 für Goslar nachgewiesenen Exemplaren belegt ist. Eine bedeutende Gruppe innerhalb des Goslarer Inschriftenbestandes bilden die Texte auf Wand- und Deckenmalereien. Als hervorragendstes Beispiel ist der frühneuzeitliche Sibyllenzyklus im Huldigungssaal des Goslarer Rathshauses anzusehen. Die Darstellungen der Sibyllen, Kaiser, Propheten und Evangelisten mit ihren Spruchbändern rufen die imperiale Reichsidee in Erinnerung und verbinden sie mit der Erwartung einer durch den kommenden Erlöser zu schaffenden Neuordnung der Welt.

Franz-Albrecht Bornschlegel

Die Inschriften der Stadt Minden. Gesammelt und bearbeitet von Sabine WEHKING (Die Deutschen Inschriften 46 = Düsseldorfer Reihe 3) Wiesbaden 1997, Reichert, XXVII u. 222 S., 28 Taf., ISBN 3-89500-049-3, DEM 74. – Für das 798 als Platz einer Heeresversammlung erstmals erwähnte Minden hat W. bis zum Jahr 1650 211 Inschriften nachgewiesen. Für eine in karolingischer Zeit gegründete Bischofsstadt mag diese Zahl als gering anzusehen sein. Die Ursachen dafür sind darin zu suchen, daß keine koptalen Inschriftenüberlieferungen vorliegen und auch die Umgestaltung zur Garnisonsstadt nach dem Westfälischen Frieden fatale Auswirkungen auf den Inschriftenbestand hatte. Die 1825 von dem Denkmalpfleger Ledebur angeprangerte Vernichtung zahlreicher Inschriftendenkmäler zog sogar eine Untersuchung der Berliner Regierung nach sich, die jedoch weitere Dezimierungen des Inschriftenbestandes nicht aufzuhalten vermochte. Trotz des dürftigen Bestandes spiegeln sich zumindest in der Inschriftenüberlieferung von St. Martini die wichtigsten Etappen der Geschichte des Klosters (Gründung, Umzug in die Stadt, Annahme der Bursfelder Reform) wider. Die Grabinschriften bilden mit 75 nachgewiesenen Beispielen auch in der Stadt Minden den höchsten Anteil am Inschriftenwesen, während die Hausinschriften (50) nur den dritten Rang hinter den beschrifteten Gegenständen der Kirchenausstattung (55) einnehmen. Die im Vergleich zu den vom deutschen Inschriften-